

Christoph Jünke Leo Koflers Philosophie der Praxis

Eine Einführung

Kapitel 1

Von der sozialistischen Klassik zur Kritik neoliberaler Globalisierung. Leo Koflers Marxismus als Theorie in praktischer Absicht

Und damit sind wir wieder bei der Philosophie der Praxis, dem Kernpunkt des historischen Materialismus. Sie ist die in den Dingen, über die sie philosophiert, immanent vorhandene Philosophie. Der Weg führt vom Leben zum Denken und nicht vom Denken zum Leben; nur das ist realistisch. Der Weg führt von der Arbeit, die Erkennen durch Handeln ist, zum Erkennen als abstrakter Theorie, nicht etwa umgekehrt.

Antonio Labriola 1897

Die Kritik ist keine Leidenschaft des Kopfes, sie ist der Kopf der Leidenschaft.

Karl Marx 1844

Ein halbes Jahrhundert lang hat sich der Sozialphilosoph und Gesellschaftstheoretiker Leo Kofler der Erneuerung der marxistischen Theorie und ihrer Anwendung auf so unterschiedliche Gebiete wie die Methodologie des Marxismus, die Theorie und Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, die Soziologie und Kritik des sozialstaatlichen Neokapitalismus, die Anthropologie und die Ästhetik

gewidmet. Doch so beeindruckend vielfältig sein Werk in Reichweite und Tiefe auch ist, so sehr wurde es schon zu seinen Lebzeiten von den meisten deutschen Linken weitgehend ignoriert (vom Establishment ganz zu schweigen). Liegt dies daran, dass man Kofler für keine linke Gruppe oder Strömung reklamieren kann, wie Klaus Vack vor fast vierzig Jahren mutmaßte? Sein Weg sei »zu unabhängig und eigenwillig gewesen«, so Vack, »[u]nd trotzdem könnte keine zureichende Geschichte der sozialistischen Linken [...] erscheinen, ohne Koflers Arbeit und seine oft eher verborgenen Einflüsse zu erwähnen« (Vack 1977, S. 141). Oskar Negt ergänzte diese politische Einordnung ein Jahrzehnt später um die intellektuelle Seite, als er Kofler zum Vertreter eines »unverstümmelten, lebendigen Marxismus« erklärte und ihn als »wirklich eigensinnigen Menschen« beschrieb (Negt 1988, S. 189). Als den Kern von Koflers »lebendiger Dialektik« machte Negt dabei dessen immanenten Anspruch aus, mit seiner theoretischen Arbeit, mit seiner Arbeit am Begriff, nicht nur eine Anleitung zum Forschen zu liefern, sondern auch eine Anleitung zum Handeln.

In der Tat war der marxistische Theoretiker Leo Kofler auch und gleichzeitig ein politischer Intellektueller. Seine Theorien und Analysen sind immer auch Theorie in praktischer Absicht, d. h. eine Theorie, die nicht verhehlt, Anleitung zum Handeln, zur parteiergreifenden Einmischung sein zu wollen, obwohl er sich weitgehend ferngehalten hat von der Tagespolitik seiner Zeit. Wie viele andere hat auch Kofler selbst sich nicht als explizit politischen Denker gesehen und diesen Aspekt seines Werkes zumeist heruntergespielt oder gar geleugnet. So beispielsweise im Vorwort zu einem seiner Hauptwerke, wo er im Zusammenhang seiner Theorie der progressiven Elite betont, dass seine Ausführungen »nicht den Schein erwecken (sollen), als ob es sich bei der vorliegenden Schrift um eine politische handelte. Nichts wäre irriger. Ihr Anliegen ist theoretischer Natur, wie auch ihr Ursprung« (Kofler 1964, S. 8). Solche Passagen wollen wohl verstanden sein, denn für einen unverstümmelten, lebendigen Marxisten machen sie nur Sinn, wenn man sie strikt tagespolitisch versteht. Für den klassischen Marxismus war Theorie immer schon eine Form der Praxis und theoretische Kritik keine Leidenschaft des Kopfes, sondern der Kopf einer Leidenschaft. Dass dies nicht so gemeint war, dass Theorie und Kritik nur eine Frage des politischen Standortes war und ist, dies wurde ebenso häufig betont wie vergessen. Löst man sich also von der unmittelbar tagespolitischen Ebene und liest Kofler in einem historisierenden Zugriff auf sein Werk, fällt schnell auf, dass und inwiefern Kofler ein ausgesprochen origineller und aktueller politischer Theoretiker gewesen ist. Ich

möchte dies im Folgenden an einigen zentralen Aspekten seiner Theoriearbeit stichwortartig aufzeigen.

I. Rekonstruktion der marxistischen Philosophie

Als Sozialphilosoph und Gesellschaftstheoretiker ist Leo Kofler zuallererst ein Erneuerer des marxistischen Denkens, ein Erneuerer, der selbst groß geworden ist im Milieu des sogenannten »klassischen Marxismus«, d. h. im Marxismus der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Es ist das »Rote Wien« der Zwischenkriegszeit, das Wien der 1920er- und 1930er-Jahre, dieser letzte Hort der klassischen Arbeiterbewegung, in dem er bis zur Vollendung seines 31. Lebensjahres lebt und lernt. Gleichsam als organisches Produkt dieses Milieus wird Kofler ein begeisterter Schüler des linkssozialistischen Austromarxisten Max Adler (1873–1937), der in manchem einer der letzten Denker des »klassischen Marxismus« der Jahrhundertwende war und in manchem einer, der über dieses Erbe hinausging. Am eigentlichen Beginn von Koflers theoretischem Schaffen steht jedoch der Bruch mit diesem Erbe. Von der austromarxistischen Sozialdemokratie löst er sich 1933/34, nach deren Kapitulation vor dem aufkommenden Austrofaschismus, vom theoretischen Ziehvater Adler dagegen im Schweizer Exil, in das er 1938, nach Österreichs Anschluss ans faschistische Deutschland, mittellos und allein zu fliehen vermag. Losgelöst und enttäuscht von alten politischen und sozialen Zusammenhängen findet sich Kofler als Strandgut einer in Terror und Blut untergehenden Welt wieder und beginnt seine theoretische Rechenschaftslegung. Durch die an Georg Lukács anknüpfende Rekonstruktionsarbeit einer marxistischen Soziologie als Subjekt-Objekt-Theorie – niedergelegt in seinem Erstlingswerk *Die Wissenschaft von der Gesellschaft* von 1944 – wird Kofler ein in vielem typischer Vertreter des »westlichen Marxismus« als einer spezifischen intellektuellen Erneuerungsströmung der dreißiger und vierziger Jahre (vgl. Anderson 1978 und Jünke 2007a, S. 169 ff.).

Dieser »westliche Marxismus« – manche nennen ihn Neomarxismus, Neuhegelianismus oder intellektuellen Marxismus – ist gekennzeichnet durch einen intensiven Rückgriff auf Hegel und den jungen Marx. Ob Ernst Bloch oder Herbert Marcuse, ob Max Horkheimer oder Theodor W. Adorno, ob Henri Lefebvre, Jean-Paul Sartre oder andere vergleichbare Denker: zumeist unabhängig voneinander greifen diese intellektuellen Erneuerer auf die Hegelsche Subjekt-Objekt-Theorie zurück, um sich von der mechanistisch-deterministischen Denktradi-